

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Schmalenbeckerstrasse 17.

Das Prinzip der Nichteinmischung.

Der alte Unrechtsgrundsatz: „Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe“ gilt besonders und vor allen Dingen in dem Verhältnis zwischen Regierung und Arbeiterklasse. Als in den sechziger Jahren das Schlagwort von der „Staatshilfe“ geprägt wurde, ging ein Sturm der Entrüstung durch die Reihen der deutschen Bourgeoisie, weil das Prinzip, daß der Staat sich in das Wirtschaftsleben nicht einmischen dürfe, umzufallen drohte. Allerdings war dies liberal-manchesterliche Prinzip bereits bedenklich ins Wackeln geraten, indem der Staat schon zu wiederholten Malen sich herbeigelassen hatte, fördernd eingzugreifen, wenn es sich um die Interessen des Unternehmers handelte. So z. B. hatte der Staat niemals mit Unterstützung gefahrt, wenn es galt, Bourgeoisunternehmungen (Aktiengesellschaften zum Bau von Eisenbahnen und dergl.) in die Höhe zu bringen; sobald aber die unverschämte Förderung — so würde man heute sagen — erhoben wurde, der Staat sollte auch den Arbeitern seine Fürsorge zuwenden, holte man das im Abbröckeln begriffene Prinzip der Nichteinmischung wieder aus der Ecke hervor und „ritt darauf herum“, wie sich der Fürst eines mittel-deutschen Kleinstaates so schön ausdrückte.

Es ist interessant zu verfolgen und kann zugleich als Beispiel von einer Wandlung sozialpolitischer Anschauungen dienen, wie sich der Gedanke eines staatlichen Eingreifens in den letzten Jahrzehnten verändert hat. Hierbei wollen wir vorweg bemerken, daß die Feststellung der Grenze, wie weit die Staatsgewalt in die persönliche Freiheit des Staatsbürgers eingreifen darf, ohne diese Freiheit zu verletzen, eine der schwierigsten Aufgaben moderner Staatskunst ist. Wer möchte heute wohl noch daran zweifeln, daß der Staat sich ebensoweit von einer trügerischen Gleichgültigkeit wie von einem läppischen Hineinpatzen fern zu halten hat? Während im Mittelalter die Obrigkeit sich um alles kümmerte und alles regeln wollte, schlug man bei Beginn der kapitalistischen Produktionsweise ins gerade Gegenteil um und wollte das wirtschaftliche Getriebe völlig dem freien Spiel der Kräfte überlassen. Der „Nachwächterstaat“, wie ihn Lassalle treffend nannte, sollte seine Untertanen allerdings gegen Räuber, Mörder und Brandstifter schützen, im Uebrigen aber von allen Erscheinungen des Wirtschaftslebens die Hände lassen. Auch dies Prinzip hat sich heute wiederum überlebt, denn jeder vorurteilsfrei denkende Mensch wird zugeben, daß der Staat unter Umständen nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, sich in die wirtschaftlichen Verhältnisse einzumischen. Es fragt sich immer nur, wann und in welcher Weise diese Einmischung zu geschehen hat.

Hierüber gehen die Meinungen allerdings weit auseinander. Vor kurzem noch, als in der heftigen Kammer die Frage zur Verhandlung stand, ob es angebracht erscheine, bei Vergabung staatlicher Druckarbeiten nur solche Buchdruckereien zu berücksichtigen, die den Verbandstarif anerkennen, erklärte Freiherr von Seyl — einer der wenigen liberalen Sozialreformer — daß der Staat sich in derartige wirtschaftliche Verhältnisse nicht einmischen dürfe; der Staat müsse seine Arbeiter dort machen lassen, wo er sie am besten und billigsten bekommen könne. Damit ist dann der Schmutzkonturrenz und Lohnbrückerlei Thür und Thor geöffnet. Was kümmert es den Staat, ob die Unternehmer Schundlöhne bezahlen, ob die Arbeiter durch überlange Arbeitszeit geistig und körperlich zu Grunde gerichtet werden — wenn er seine Waaren nur billig einkauft. Dieser Standpunkt des „sozialistisch angehauchten Freiherrn“ erscheint so manchesterlich und unsozial wie möglich. Sollte er wieder allgemein zur Geltung kommen, so dürfte man sich fürderhin doch hüten, von einer staatlichen Arbeiterfürsorge zu reden.

In der That scheint es, als ob das Prinzip der Nichteinmischung, das theoretisch überwunden worden ist, auch heute noch praktisch zur Anwendung kommt, wenn ein staatliches Eingreifen zum Vortheil der Arbeiterinteressen ausgeschrieben könnte. Dies sehen wir nicht nur beim ablehnenden Verhalten der staatlichen und kommunalen Behörden gegenüber der Einführung einer sog. anständigen Lohnklausel,

sondern auch in zahlreichen anderen Fällen. Bekannt ist die Stellung des Staates gegenüber der Förderung eines wirksamen Bauarbeiterschutzes und dem Wunsche der Arbeiter, gegen böswillige oder zahlungsunfähige Schwindelunternehmer energisch geschützt zu werden. Ueberhaupt handelt der heutige Staat bei seiner ganzen „Arbeiterfürsorge“ nach dem Motto: „Wasch mir den Pelz aber mach ihn nicht naß!“ Dies darf uns nicht wundern, wenn wir das Wesen des Staates, als einer Einrichtung zur Interessensverteilung des Volks, berücksichtigen und die Konsequenzen daraus ziehen.

Und doch ist das Prinzip der Nichteinmischung für den Staat selbst sehr verhängnisvoll, insofern und weil er sich dadurch selbst die Hände bindet gegen die zersetzende, staats- und volksfeindliche Wirkung des Kapitalismus. Letzterer ist seiner Natur nach Gegner eines staatlichen Organismus, da er eine Interessensfortbarkeit zwischen den verschiedenen Gruppen eines Volkes leugnet und dem Grundsatz huldigt: „Jeder sorgt für sich, unbelümmert um das Wohl und Wehe des anderen oder der Gesamtheit!“ Dieses organisationsfeindliche Prinzip der freien, rücksichtslosen Konkurrenz, des unerbittlichen Kampfes aller gegen alle, muß unbedingt zur Zersetzung des Staates führen. Wenn der Staat gleichgültig und mit zusammengesetzten Händen zusieht, wie die Großen mit brutaler Rücksichtslosigkeit die Kleinen auffressen, so zeigt er dadurch, daß er überflüssig ist und gräbt sich selbst sein Grab. Das konsequent durchgeführte Nichteinmischungsprinzip führt also unbedingt zur Auflösung des Staates.

Zum Glück für den Staat ist dies Prinzip infolge der Einflüsse des sozialistischen, altruistischen Gedankens nicht zur Durchführung gekommen, vielmehr hat letzterer das Uebergewicht erlangt, wenn er auch noch nicht völlig siegreich geworden ist. Theoretisch wird allgemein zugegeben, daß der Staat sich überall da einmischen muß, wo höhere Interessen in Frage kommen. Der Grundsatz lautet: „Bin ich der Hüter und Wächter meines Bruders Wohl?“ hat sich überlebt und immer neue Aufgaben drängen sich dem Staate auf. Daß diese Aufgaben darauf hinauslaufen, die Schwachen gegen die Starken zu schützen, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Der Staat hat ein Interesse daran, daß die Arbeiterklasse leistungsfähig und konsumträchtig bleibt und muß deshalb alle Maßregeln unterstützen, die dies befördern und alle Maßregeln verhindern, die das Gegenteil herbeiführen. Aus diesem Grunde muß er die Koalitionsbestrebungen der Arbeiter unterstützen und die Streikversuche der Schatzmacher abweisen, aus diesem Grunde muß er für kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne eintreten, dagegen die Lebensmittelvertheurer bekämpfen. Dies Regieret ließe sich noch stundenlang fortsetzen, ohne erschöpft zu werden.

Leider scheint es, als ob wir von einer vernünftigen, arbeiterfreundlichen Staatseinmischung noch weit entfernt sind. Die maßgebenden Faktoren sind noch immer kapitalistisch durchseucht und finden ihre Aufgabe darin, als Schlichtknappen und Helfershelfer des Kapitalismus zu fungieren. Andererseits halten es die Besthenden für selbstverständlich, daß der Staat als ihr Organ arbeitet und sich nur dann in die wirtschaftlichen Verhältnisse einmischen, wenn es ihnen vortheilhaft und wünschenswert erscheint. Daß dies Verhalten des Staates weder seinem eigenem Bestand förderlich, noch mit der sozialen Moral zu vereinbaren ist, kann nur ein Kapitalprophet bestreiten. Vergebens suchte bereits vor mehr als dreißig Jahren Ferdinand Lassalle den Besthenden das Gewissen zu schärfen, indem er ihnen in seiner Rede über „Die indirekten Steuern und die Arbeiter“ folgendes Entweder-Oder zurief: „Von zwei Dingen Eins, meine Herren! Entweder lassen Sie uns Cyperwein trinken und schöne Mädchen küssen, also nur dem gewöhnlichen Genussgeizismus hulbigen — oder aber, wenn wir von Staat und Sittlichkeit sprechen wollen, so lassen Sie uns alle unsere Kräfte der Verbesserung des dunklen Looses der unendlichen Mehrheit des Menschengeschlechtes weihen, aus deren nachbedachten Plüthen wir Besthenden nur hervorragen, wie einzelne Pfeiler, gleichsam um zu zeigen, wie dunkel jene Plüth, wie tief ihr Abgrund sei.“ Da aber weder die herrschenden Klassen noch die

Staatsgewalten gewillt und fähig sind, das dunkle Loos der großen Masse des Volkes zu verbessern, so müssen die Arbeiter die Lösung dieser Aufgabe selbst in die Hand nehmen.

Der Streit in Bremen.

Zu den rücksichtslosesten Elementen unter den Arbeitgebern können wir getrost die Herren Maler- und verw. Meister rechnen. Den Beweis hierfür zu bringen haben wir schon x-mal Gelegenheit gehabt und die allgemeinen Verhältnisse unseres Gewerbes in ganz Deutschland sind entsprechende Belege hierzu. Gewiß muß es auch betont werden, daß es rühmliche Ausnahmen giebt, aber leider bilden diese Herren unter den 40 197 Selbständigen eine verschwindende Minorität. In den Zünften treffen wir Meister an, welche vom Malergewerbe keine Blasse Ahnung haben, ja sogar Obermeister, die sich wer weiß aus welchen Gründen ins „Malerfach“ verlaufen haben und ihren Kollegen nur durch eine rücksichtslose Ausbeutungspolitik zu imponiren verstehen. So mancher „Schuster“ wird heute deshalb noch öfters bei passender Gelegenheit von richtigen Zünngesellen ungern daran erinnert, doch lassen sich diese Meister damit nicht im Geringsten füren. Gewaltig groß ist die Zahl solcher Grethüs und Plethüs unter den „Malermeistern“, welche es in Folge der unverzeihlichen Dummheit der Gehilfenschaft verstehen, sich ganz passabel durchs Leben zu schlagen. Ja, es kann nicht oft genug hinausgerufen werden, durch die grenzenlose Gleichgültigkeit des größten Theiles unserer Kollegenschaft haben wir beständig gegen diese deprimirenden Zustände anzukämpfen. So lange nicht der größte Theil zu der Erkenntniß kommt, und sich nicht unter die Fahne der Organisation einreißt, so lange wird von den Unternehmern in verschärftem Maße rücksichtslos gegen jede Forderung in Bezug auf Verbesserung der wirtschaftlichen Lage vorgegangen werden. Von sozialpolitisch so eminent rücksichtslosen Meistern wie den unsrigen kann man auf friedlichem Wege keine gegenseitigen Vereinbarungen hoffen, wenn nicht die Masse der Kollegen durch die Organisation diesem Gebahren ein entschiedenes Halt zusetzen kann.

Die Praktiken der Herren Malermeister bei Lohnkämpfen zielen deshalb im Allgemeinen auf die Täuschung des Publikums hin. Auch in Bremen haben es die Herren in den letzten Tagesblättern versucht, die Forderungen der Gehilfen als „unberechtigt“ hinzustellen. Sie entblödeten sich nicht, anzuführen, daß in Bremen Löhne von 40 bis 50 Mk. gezahlt würden und dergleichen Schwindel mehr. Wie unter diesen Verhältnissen 572 Gehilfen die Arbeit niederlegen können, wo doch Gehilfen darunter sind, die 10 und 20 Jahre in einem Geschäft thätig sind, das vergessen die Herren anzuführen und ganz einfach, von den 572 erhielt nicht einer 40 Mk., wie könnten die Gehilfen dann bloß 52 Pfg. Minimallohn die Stunde fordern?

In einem Flugblatt legten unsere Bremer Kollegen dem Publikum die wahren Verhältnisse klar, da bekanntlich vielfach die Meinung vorherrschend ist, daß die Malergehilfen einen hohen Lohn erhalten. Auch wird angenommen, daß der im Sommer gezahlte Lohn das ganze Jahr hindurch verdient werde. Auf Grund einer Statistik wird nun klar gelegt, wie groß im Durchschnitt die alljährliche Arbeitslosigkeit sei und wie hoch sich der eigentliche Jahresverdienst eines Malergehilfen stellt. Bei einem Lohn von 25 bis 27 Mk. (der Minimallohn beträgt jetzt 25 Mk.) pro Woche stellt sich der Jahresverdienst bei Zugrundelegung von 10 arbeitslosen Wochen auf 820 bis 930 Mk. Die Mehrzahl ist aber gezwungen, viel länger zu feiern, so daß sich der Verdienst um ein Bedeutendes verringert.

Mit Recht wird dann auszuführen, daß seien keine Löhne, um zu existiren und dem Staat, der Gesellschaft und der Familie gerecht werden zu können. Wer das Gegentheil behauptet, ist blind, habe nicht das mindeste Verständnis vom wirtschaftlichen Getriebe des Malergewerbes. Dem Publikum Thatsachen vorzuenthalten liege im Interesse der Arbeitgeber: durch die Verbunkelung und Verschleierung der tatsächlichen Verhältnisse beabsichtigen sie nur, zu verhindern, daß das Publikum sich etwa auf Seiten der Gehilfen stellen könnte. In Ansehung der Erhöhung aller Lebensmittel-, Wohnungspreise und Steuern, werde jeder Vorurtheillose die Nothwendigkeit der Förderung der Gehilfen anerkennen.

Erstverständlich lassen auch die Malermeister von Bremen es sich nicht nehmen, durch die That zu beweisen, wie sehr ihnen an der „Gebung und Pflege des goldenen Malergewerbes“ gelegen ist: Anwerbung von ungelerten Arbeitern, um die angefangenen Arbeiten fertig zu stellen. Im Verkehrslokale der Schiffer zu Brate brand sich ein Plakat angeschlagen: „Schiffer werden besucht zum Gleichstreichen in Bremen bei hohem Lohn“. Und im Kampf mit solchen Arbeitgeber soll unser Organ noch mit gewählten Ausbrüchen vorgehen. Leute mit Blasehandschuhen anfassend, die in ihrer Erbärmlichkeit jedes Anstandes bar sind? Mögen unsere „Arbeitgeber“ durch die That beweisen, daß die Thatung verdienen, an den Gehilfen soll es dann nicht fehlen, die Herren selbst im Lohnkampfe zu würdigen, wie es ehelichen Männern gebührt.

Aus unserem Berufe.

In Anbetracht der rührigen Agitation, welche in Augsburg von einigen Kollegen entfaltet wird, ist das bis jetzt gezeigte Ergebnis ziemlich minimal. Die Kollegen sind groß im Versprechen, zum Handeln aber sind die Meisten in ihrer ungenügenden Beschäftigung nicht zu haben. Ein sog. Sozialverein bildet mit für uns ein Hindernis und gibt den Kollegen Deutschlands den klarsten Beweis von der Rückständigkeit und Vornarrtheit eines Teiles der Augsburger Kollegen. Doch wird auch hier ein besserer Geist Einzug halten, die wirtschaftlichen Verhältnisse werden mit zwingender Notwendigkeit die Kollegen an ihre Pflicht erinnern.

Unsere Lübecker Kollegen haben für das Winterhalbjahr 1900/01 eine Statistik aufgenommen, woraus wir die wichtigsten Punkte veröffentlichen. Von 100 ausgegebenen Fragebogen wurden 85 zurückgeliefert. Davon waren 38 Ledige und 47 Verheiratete mit 100 Kindern. Familienangehörige zu ernähren hatten außerdem noch 4 verheiratete und 3 ledige Kollegen. Der Organisationsgrad gehörten sämtliche Befragten an, davon 7 Kollegen über 10 Jahre. Die Arbeitszeit betrug im Sommer pro Tag 9 1/2 Stunden = 57 Wochenstunden; die kürzeste Arbeitszeit betrug im Winter 6 1/2 Stunden täglich = 39 Wochenstunden. Im Sommer war eine 1/2stündige Mittagspause, im Winter eine 1 1/2 resp. 1stündige, die Frühstückspause währte 1/2 Stunde, Wespapausen finden nicht statt. Der Lohn betrug pro Stunde laut Tarif 48 Pfg., denselben erhielten 51 Kollegen, 12 betamen pro Stunde 50 Pfg., 2 je 53 Pfg., 1 erhielt 55 und 1 die Stunde 60 Pfg. Auf der Koch'schen Schiffswerft wurde pro Stunde 42 Pfg. an zwei Kollegen bezahlt, einer erhielt 35 Pfg. Die Möbelfabrik Hinke & Stech zahlte die Stunde 45 Pfg., die Automatenfabrik 40 Pfg. und die Firma Gwers & Co. einen Stundenlohn von 30 Pfg. Bei den beiden letzteren Firmen wird fast nur in Alford gearbeitet. Für Überstunden wurden 10—15 Pfg., für Nacht- und Sonntagsarbeit die Stunde 20 Pfg. mehr vergütet. Außer in Fabriken wurde nirgends in Alford gearbeitet. Kündigung ist überall aufgehoben. Diesen Winter waren 18 Kollegen 513 Tage krank, durchschnittlich 28,5 Tage. Von den 85 Kollegen waren 69 in Summa 4424 Tage arbeitslos, durchschnittlich also 64,11 Tage oder 9,15 Wochen. Ein Kollege war volle 24 Wochen außer Beschäftigung. Nicht arbeitslos waren nur 16, von denen 3 in Fabriken und 2 in anderen Berufen arbeiteten. — Diese Zahlen illustrieren aufs Deutlichste die überaus mitleidigen Zustände des Malergewerbes, welche von Jahr zu Jahr immer trassauer zum Vorschein kommen. Vergleicht man damit die im Allgemeinen noch im Malerberufe bezahlten Hungerlöhne, so gebietet es die Pflicht, daß überall und bei jeder Gelegenheit von unseren Kollegen diese Zustände laut kundgegeben werden. Noch vielfach glaubt das Publikum, daß die Maler im Sommer viel Geld verdienen, was als selbstverständlich betrachtet wird, da die chronische Arbeitslosigkeit in unserem Berufe allbekannt ist. Daß die Herren Meister bisher ein lebhaftes Interesse daran hatten, ihre Kunden in diesem Wahne zu erhalten, braucht nicht eigens betont werden, weshalb es ihnen bei Lohnbewegungen oft so leicht möglich war, die Kunden gegen die Gehilfen zu beeinflussen. Dadurch, daß von den eigenen Kollegen jahrelang das Stundengewalt wurde, ja bis zur Stunde über die wahren Lohnverhältnisse noch vielfach den Mitkollegen gegenüber „in die eigenen Taschen“ gelogen wird, tragen unsere Berufskollegen selbst einer großen Teil Schuld; dagegen Front zu machen, ist die allerhöchste Zeit. Nichts verkehrter, als die allgemeine traurige soziale Lage im Berufe verborgen zu wollen, schämen muß sich Derjenige, der seiner Organisation fernsteht und nicht mithilft, für eine Besserstellung beizutragen.

In dem Jahresbericht des Stuttgarter Arbeitersekretariats werden einige recht drastische Fälle angeführt, welche klarlegen, wie traurig es mit der Lehrlingsausbildung aussieht. So hielt u. A. der Malermeister H. seinen Lehrling Heinrich G. dazu an, von einem Bau in der Stieghsburgstraße Bretter und Gerüststangen zu flechten. Es geschah das in so umfangreicher Weise, daß das Gerüst, auf welchem noch die Stukkateure arbeiteten, zusammenzubrechen drohte. Im Hinblick darauf äußerte dieser Gefühlsmensch: „Wägen nur die Stukkateure das Kreuz brechen, wenn wir nur die Stangen haben.“ Solcher Patron paßt als Lehrling wie der Hock als Gärtner und kann „empfohlen“ werden.

Nicht zufriedene Kollegen scheint es noch in Worms zu geben. Diese Mitleidigen können die Arbeitszeit nicht lang genug haben, weil sie dann nach ihrer Meinung auch einen hohen Wochenlohn erhalten. Daß auf diese Weise die Agitation von unseren Kollegen mit großer Mühe und viel Geduld geführt werden muß, ist einleuchtend, denn geht es auch hier immer vorwärts, selbst die widerspenstigen Dickschädel können sich mit der Zeit nicht der Luftströmung entziehen. Das von den vereinigten Gewerkschaften gegründete „Gewerkschaftshaus“ ermöglicht es, in Bezug auf Abhaltung von Versammlungen wenigstens nicht mehr von den Wirtshäusern abhängig zu sein.

Lohnbewegungen.

Zuzug ist streng fernzuhalten nach Bremen, Düren, Gotha (Ladner), Hannover, Staßfurt.

Die Sperre verhängt wurde über die Werkstelle von Schreiber in Erfurt, J. u. v. Well in Krefeld, Buch-Neuengamme bei Bergedorf und Wilhelm Soll und Kuhner & Straub in Heilbronn, und Wolf in Naumburg a. S.

Wir machen hiermit ausdrücklich darauf aufmerksam, daß in obigen Werkstellen die Sperre so lange bestehen bleibt, bis uns von der Filialverwaltung die Aufhebung derselben bekannt gegeben wird.

Bestimmlich befinden sich die Kollegen in Bremen in der dritten Woche im Streik. Die Situation hat sich bis zum heutigen Tage nicht verändert. Die Arbeitgeber versuchen mit allen Mitteln die Sympathie des Bremer Publikums auf ihre Seite zu ziehen, resp. zu behalten. Es muß allerdings konstatiert werden, daß die Rundschaft der Arbeitgeber gegenüber große Mitleid hat. Die Meister, welche mit aller Macht gegen den Minimallohn von 52 Pfg. wettern und schimpfen, sind schon so weit, daß sie jetzt während des Streiks Arbeitsteile zu ihren Arbeiten heranziehen. Die diese Arbeiter ausfallen ist wohl jedem klar. Auch die Baugewerksmeister legen sich ganz besonders für die Herren Malermeister ein. Diese Schatzkammer haben ja auch ein Interesse daran, den Malermeistern ihre Unterstützung anzubieten zu lassen. Aber, mögen diese Herren aufstellen was sie wollen, wir führen, wir müssen den Kampf weiter führen, der uns in so brutaler Weise aufgezwungen worden ist. Die Streikenden befinden sich in sehr guter Stimmung. Unter den in die Streikliste eingetragenen Kollegen, 572 an der Zahl, befinden

sich Leute im Alter von 50 bis 72 Jahren, Kollegen, die in den einzelnen Geschäftsjahren 8, 10, 15 bis 20, ja 27 Jahre thätig waren. Legen etwa diese Leute die Arbeit aus purem Übermuth nieder? Das wird Niemand behaupten. Die bittere Nothwendigkeit treibt die Kollegen dazu, vermittelst des Streiks sich günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, weil ihnen freiwillig nichts gegeben wird. Von den 572 Streikenden sind abgereist 302. Unter diesen Abgereisten befinden sich eine größere Anzahl Verheirateter; um den Kampf zu erleichtern haben auch selbst die Verheirateten ihr Bündel geschnürt. 270 Kollegen befinden sich noch am Orte. Die Zahl der vom Streit betroffenen Personen beträgt einschließlich der Arbeitgeber (110), Frauen und Kinder 1418.

Zur Bewegung in Krefeld. Nachdem unser Vorgehen betreffs Regulierung der hiesigen Lohn- und Verhältnisse erledigt, sind wir in der Lage, hierüber zu berichten. Die Hauptfrage in diesem Frühjahr war, die in den letzten Jahren erlangenen Positionen festzuhalten resp. einheitlicher zu regeln. Weiter forderten wir für Fassadenarbeiten einen Aufschlag von 5 Pfg. pro Stunde. Für Landarbeiten außerhalb des Stadtkreises einen Zuschlag von 1 Mk. pro Tag, für weitere Entfernungen 1,50 Mk. pro Tag nebst freier Hin- und Rückfahrt. Ein diesbezügliches Ziel wurde dem Vorstand der freien Innung, sowie sämtlichen Meistern zugefickt. In einer Vorberatung der Innung und des Gesellenausschusses erklärten die Innungsmeister, daß die vor zwei Jahren beiderseits genehmigten Beschlüsse, bezüglich 10 Pfg. Aufschlag für Überstunden, doppelte Bezahlung für Sonntags- und Nachtarbeit, so weit es sich auf die Mitglieder der Innung erstreckte, einheitlich durchgeführt wurde. Einer Mehrzahlung für Fassadenarbeit wurde zugestimmt. Bei der Forderung für Überlandarbeit wurde eine klare Stellung nicht abgegeben. Zu einer kurz nachher zu diesem Zwecke einberufenen Generalversammlung der freien Innung verlangte der Gesellenausschuss zur Begründung zugelassen zu werden. Es wurde dieses abgelehnt, weitere Schritte waren ebenfalls erfolglos. Mit einer sonst nicht gekannten Promptheit folgte die Antwort der Innungsleiter. Der Aufschlag für Fassadenarbeit wurde abgelehnt. Die Höhe des Zuschusses für Landarbeiten soll der freien Vereinbarung zwischen Meister und Gesellen überlassen bleiben. Von einzelnen Nichtinnungsmeistern waren zustimmende Antworten eingelaufen. Eine stark beschriebene öffentliche Versammlung, in welcher Lohnkommission und Gesellenausschuss berichteten, wurde nach eingehender Beratung unter Beobachtung aller in Frage kommenden Umstände beschloß, weitere Schritte in diesem Frühjahr nicht zu unternehmen. Derselben Forderungen waren auf der Werkstube Lud. van Well von 14 dort arbeitenden Kollegen schriftlich eingereicht worden, zwei zogen es vor, sich nicht zu beteiligen. Es geschah dieses Vorgehen aus dem Grunde, weil wir von vornherein mußten, daß diese Firma die Forderungen des Verbandes nicht erfüllen würde. Von jeder wurden in dieser Werkstube die niedrigsten Löhne gezahlt. Als vor zwei Jahren eine allgemeine Verbesserung der Löhne durch unser Vorgehen eingeführt wurde, war es wiederum dieser Meister, der weit hinter den anderen bezüglich des Lohnes zurückblieb, als den sonstigen Abmachungen zurückblieb. Daß die dort arbeitenden Gehilfen bisher nicht zu bewegen waren, eine Aenderung herbeizuführen, lag hauptsächlich daran, daß sie größtenteils 10 bis 25 Jahre in dem Geschäft thätig waren und sich noch immer der falschen Hoffnung hingaben, daß ihre Arbeitgeber aus eigenem Antriebe sie mit den anderen Werkstätten gleichstellen würde. Sie haben jedoch ein, daß er mehr Interesse für Tag- und Nachtarbeit zeigte, als für die so sehr berechtigten Wünsche der Gehilfen. Die eingereichten Forderungen blieben unberücksichtigt, ebenso wurden Verhandlungen mit einer gewählten Kommission scharf zurückgewiesen. In Folge dessen reichten sämtliche 14 Gehilfen die Kündigung ein. Leider ließen sich die zwei Nachkollegen, sowie zwei Verbandsmitglieder, Paul Schmitter und August Böden, denen Anfangs die Forderungen noch nicht scharf genug waren, in ihrer Wachsclappigkeit herbei, als „staatsverhaltende Elemente“ — bedingungslos weiter zu arbeiten. Diese faulenden Brüder sind des Grennamens — organisierte Kollegen — verlustig gegangen und aus unserer Vereinigung ausgeschlossen worden. Ebenso wird die über diese Werkstube verhängte Sperre strikte durchgeführt. Daß wir einen größeren Erfolg augenblicklich nicht erzielt haben, kann uns nicht abschrecken und werden wir alle unsere Kräfte anstrengen, um im nächsten Frühjahr die Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und die Erringung eines entsprechenden Minimallohnes zu erreichen.

In Düren sind noch 13 Kollegen ausständig. Dasselbst hat sich eine „freie Innung“ gebildet, welcher zur Zeit 14 Meister angehören, die sogar in der Saison keine oder sehr selten einen Gehilfen beschäftigen. Verhandlungen sind im Gange. Diese Herren „Innungsmeister“ haben beschloß, für Überstunden nur 25 Pfg. zu bezahlen, während bis jetzt schon die größte Werkstelle (B. Schiffer) 50 Pfg. bezahlt — der einzig erfreuliche Punkt in dieser Werkstelle. Ein Aufschlag von 3 Pfg. die Stunde und die 1 1/2stündige Mittagspause wurde bewilligt.

In Gotha sollte den am 1. Mai feiernden Ladner der Waggonfabrik 1/2 Tag als Strafe abgezogen werden gleich allen übrigen Arbeitern. Da die Direktion ihren Beschluß aufrecht erhielt, legten 22 Ladner mit ihnen 14 männliche Arbeiter der Fabrik die Arbeit nieder.

In Hannover sind am 1. Mai die Ladner der Waggonfabrik A. & G. in der Zahl von 28 Mann ausständig geworden, 7 sind Streikbrecher. Am Montag den 6. Mai haben 480 Maler in Hannover die Arbeit eingestellt. Die Forderungen sind nach den Verhältnissen einer Großstadt derart minimal, daß es auch hier für die notleidende Mitleidigkeit der Unternehmer im Malergewerbe kennzeichnend ist, nur der unbedingten Machtprobe erst sich fähig zu zeigen.

In Düsseldorf, Zahlstelle der Filiale Lübeck, wurden den Kollegen ihre Forderungen ohne ArbeitsEinstellung bewilligt.

Am 2. Mai sind in Staßfurt unsere Kollegen in den Streik getreten, nachdem die Meister die Bewegung als Spieß aufgaben und glaubten, durch absolutes Stillschweigen die Forderung erledigen zu können.

Nachdem die letzten Verhandlungen mit den Meistern in Hannover-Linden zu einem Erfolg nicht führten, beschloß die am Freitag den 3. Mai im großen Saale des Ballhofes tagende Versammlung mit 310 gegen 24 Stimmen, am Sonnabend in allen Werkstellen die Arbeit niederzulegen. In der öffentlichen Versammlung am Sonnabend den 5. Mai referierte zunächst Kollege Schubert über den Stand der Bewegung. Die vorhandene Einmütigkeit übertrug alle Erwartungen. Bewilligt hätten gleich 14 Meister mit rund 50 Gehilfen. Am eine Entlassung des Arbeitsmarktes herbeizuführen, empfehle er, namentlich den jüngeren Kollegen, abzurufen. Vor allen Dingen sei es Pflicht jedes Kollegen, dafür zu sorgen, daß der letzte Mitgliederbestand hochgehalten wird. Die Zahl der Mitglieder beträgt in Hannover

und Linden an 500. Kollege Toller erwähnte die Versammlung der einmal angeforderten Forderungen auch tren zu bleiben, den Anforderungen der Straßburger unbedingt Folge zu geben und sich gegen etwaige Arbeitsbedingnisse so zu verhalten, daß Konflikt streng vermieden werden. Ein Kollege Schubert, dahingehend, daß jeder Kollege, der zu den neuen Bedingungen arbeitet, wöchentlich 1,50 Mk. zu Gunsten der Streikenden auszuführen hat, wurde einstimmig angenommen. Mit einem brausenden Hoch auf die Vereinigung wurde die Versammlung um 5 1/2 Uhr geschlossen.

In Coblenz ist, wie uns am Schluß der Redaktion gemeldet wird, in allen Wertstellen die 3ehnstündige Arbeitszeit eingeführt.

Auch von Gotha kommt noch die Nachricht, daß die Differenzen in der Waggonfabrik beigelegt sind. Näheres in Nr. 20.

Versammlungs-Berichte.

Frankfurt a. M. In der Generalversammlung vom 17. April gab zunächst Kollege Zimmermann den Jahresbericht vom 1. Quartal. Unter den Ausgaben sind 591,77 Mk. für Krankenunterstützung zu verzeichnen. Die Verteilung sich auf 54 Mitglieder. Die Klassenverhältnisse haben sich im abgelaufenen Quartal nicht verschlechtert, doch ist auch kein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Die Thätigkeit war im Folge der Lohnbewegung eine sehr rege. Sie hatte den Erfolg, daß die Mitgliedschaft am Schluß des Quartals auf 744 anwuchs, während sie zu Beginn desselben 655 betrug. Betreffs des Arbeitsnachweises ist zu berichten, daß ein großer Teil der Kollegen mit der Juridischen Förderung der Vermittelungsstelle sehr lässig war. Der Vorstand sah sich in Folge dessen genötigt, der Generalversammlung ein Reglement zu unterbreiten, in welchem u. A. darauf hingewiesen wird, daß Kollegen, welche die Vermittelungsstelle nicht zurückliefern, fernershin vom Arbeitsnachweis ausgeschlossen werden. Die Versammlung gab dem Reglement ihre Zustimmung. Die Sperre, welche im Herbst vorigen Jahres über die Firma Gräß verhängt wurde, wurde aufgehoben, da dieselbe ihren Zweck verfehlt hat. Gleichzeitig wurde beschloß, zwei Kollegen, welche vor einigen Wochen bei genannter Firma angefangen haben, eine Klage zu erheben über ihr Verhalten. Des Weiteren wurde beschloß, statt der Sekretariats- und Zeitungsstelle eine Lokalmärkte im Werte von 15 Pfg., welche monatlich zu lösen ist, einzuführen. Von dem Ertrag erhalten die Bezirkskassierer bezw. Vertrauensleute der Zahlstellen für jede Marke 6 Pfg. Der Rest ist an das hiesige Arbeitersekretariat abzuführen. Den Bericht über den Provinzialtag in Offenbach erteilte der Kollege Berger. Er hob hervor, daß der Provinzialtag auf die anwesenden Delegierten belehrend gewirkt hätte, doch sei der Bericht über denselben nicht so ausführlich im „Vereins-Anzeiger“ gegeben, daß diejenigen, welche den Provinzialtag nicht besuchten, sich ein richtiges Bild von den Verhandlungen machen könnten. Der wichtigste Punkt des Provinzialtages war die Wahl eines besoldeten Beamten, doch ist hiermit derselbe noch nicht definitiv ange stellt, da dies vom Beschluß des Hauptvorstandes und des Ausschusses abhängig ist. In der hierauf folgenden Diskussion wurde die Festschreibung der Diäten auf 6 Mk. als zu hoch bezeichnet und beschloß, dies als einen Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. In die Provinzial-Organisationskommission wurden die Kollegen Gerholz, Knaut und Ernst gewählt. Betreffs der Meister wurde beschloß, daß diejenigen Mitglieder, welche den 1. Mai nicht feiern können, verpflichtet sind, eine Mainkarte im Werte von 25 Pfg. zu kaufen. Der Ertrag derselben soll zu den Kosten der Geschäftsstelle verwendet werden. Unter „Beschließenes“ wurde beschloß, unter diesjähriges Sommerfest am 23. Juni auf der „Wilhelmshöhe“ abzuhalten.

Königsberg i. Pr. Uns wurde vorige Woche ein Winkeltüchlein zugefickt, betitelt „Gewerkschaft“ von dessen „Dasein“ wir erst dadurch Kenntnis erhielten. In welchem Fahrwasser dieses Geisteskind segelt, erfahren wir aus zwei Berichten, welche aus Königsberg sein sollen und mit Gift und Galle gesättigt über die Kollegen Holz und Crispian nur Verdächtigungen und Unwahrheiten austreuen. Es kennzeichnet den Schriftleiter dieses Winkeltüchens, solchen Subeliten die Zeiten zu öffnen und die Absicht der Bauernfänger geht allzu klar daraus hervor. Nur aus diesem Grunde sehen wir uns veranlaßt, diese niedrige Mache energisch zurückzuweisen. Der Name unseres „W.“ ist uns zu tollbar, so daß wir folgendes erklären: Die Einberufung der betr. Versammlung erfahren wir erst in letzter Stunde, so daß wir die einstudierten „Phrasen“ dem Schreiber schenken können. Crispian's Ausführungen bezogen sich auf die „deutschen Zentralsverbände“, so daß der Wölsinn des Berichterstatters nur es auf die Vereinigung deutscher Maler beziehen konnte. In Wirklichkeit liegt die Sache so: Den wichtigsten, auf Tatsachen beruhenden Ausführungen unsererseits als auch vom Gen. Dürbe konnten diese lieben Arbeitsbrüder nur ein Wuthgeheul entgegenbringen und bekanntlich ist der größte Schreier im Unrecht, der nur seine Schwäche bedecken will. In der „gut“ besuchten Versammlung waren sechs an z e Maler der lokalen Nüchtern anwesend, von denen einige uns persönlich erklärten, daß unsere Ausführungen auch ihnen zutreffend erschienen. Der tapferere Rommerente hatte es vorgezogen, nach Hause zu gehen, er fühlte sich nach der erlittenen Schlappe nicht mehr wohl. Den geschloßenen (?) Artikel in Nr. 3 d. „W.“ hält der Schriftführer voll und ganz aufrecht. Es mag den Kollegen der lokalen Nüchtern etwas bitter antommen, aber an der Wahrheit, die laut Protokoll hervorgeht, kann nicht gerüttelt werden. Die Haltung der sich als „Parteilosen“ gerühmten Lokalen dürfte am Besten durch ihr bisheriges Benehmen charakterisiert werden. Neugierig waren wir wirklich, zu erfahren, wieviel von den lokalen Malern Parteimitglieder sind. Im Uebrigen ist es uns nur verständlich, daß der erfreuliche Aufschwung unserer Filiale unseren Mitkollegen es angethan hat, daß sie auf Kosten der Wahrheit ihrer Phantasie die Fingel schiefen lassen und den leitenden Personen unserer Filiale auf solche Art und Weise die Ehre abzuschneiden suchen. Eine Kritik über die geistigen Leiter unserer Verämbler zu geben, wollen wir uns versagen, vielmehr haben sie den Muth, in unsere öffentliche Versammlung zu kommen, dann soll ihnen Rede und Antwort zu Theil werden.

Theodor Holsa, Arthur Crispian.

Börschenbroda. Eine recht gut besuchte Versammlung fand hier am 21. April statt, in welcher Kollege Steine-Dresden einen beifällig aufgenommenen Vortrag hielt, in welchem zum Schluß die Nothwendigkeit des Zusammenschlusses allen Anwesenden dringend ans Herz gelegt wurde. In der darauf folgenden Debatte wurde einer Anzahl Kollegen Gelegenheit gegeben, die Mißstände der einzelnen Werkstellen vor das Forum der Öffentlichkeit zu ziehen. Darunter befanden sich die Herren Malermeister Schädert, Wohl, Weithaar, Friedrich, Heintze, Daniel und Raumann, gegen welche lebhaft Klage geführt wurde. Mit einem kräftigen

Appell an die Kollegen, jederzeit der Organisation gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen, wurde die Versammlung geschlossen.

Leipzig. Am 27. April tagte im Bürgergarten eine Einzelmitgliederversammlung der Maler, in der ausführlicher Bericht über die Ergebnisse der in der letzten öffentlichen Versammlung vorgenommenen Statistik gegeben wurde. Hierzu wurde beschlossen, das Agitationskomitee zu beauftragen, um die Statistik zu vervollständigen, sich mit den übrigen Werkstätten in Verbindung zu setzen. Unter „Gewerkschaftliches“ erläuterte der Vertreter des Komitees, daß der frühere Beschluß betr. Besoldung der Hausstärker anders geregelt werden solle, da nach dem damaligen beschlossenen Schema die Berechnung eine zu schwierige sei. Er empfiehlt, wieder nach Prozenten zu besolden. Die sich hierüber entwickelnde Debatte wurde abgebrochen und bis zur nächsten Versammlung, zu der ein regerer Besuch erwartet wird, vertagt. Da Kollege Schlegler die Wiederlegung seines Amtes zum 1. Juni ankündigt, wird ein Antrag angenommen, das Agitationskomitee, um der Gründung einer Filiale näher zu treten, zu beauftragen, die Einberufung eines Provinzialtages vorzunehmen, damit dieser zur Gründung von Filialen innerhalb Sachsens Stellung nimmt.

Meißen. Am 2. April fand im Stablisement „Zum Thurnhause“ hier, eine öffentliche, gut besuchte Versammlung statt. Das Referat über den ersten Punkt der Tagesordnung „Die wichtigsten Fragen im Kampfe ums Dasein“, erstattete der Kollege Streine aus Dresden. Redner bespricht dann noch verschiedene hier am Orte herrschende Mißstände, besonders diejenigen im Geschäft des Malermeisters Kirstein. Hier müssen die Gehilfen, wenn dieselben Arbeitsmaterial brauchen, früh 1/2 Uhr nach der Werkstätte kommen, um das Material entgegen zu nehmen, um dann punkt 6 Uhr an der Arbeitsstelle zu sein. Dafür giebt es jedoch keinerlei Entschädigung. Die Dienste müssen ganz umsonst gemacht werden. Ebenso müssen die Gehilfen nach Feierabend beratene Liebesdienste verrichten, ohne etwas dafür zu erhalten. Nun wollen wir noch einschalten, daß solche Zustände nicht allein bei Kirstein herrschen, sondern in den meisten Werkstätten ist es so, und werden wir uns angelegen sein lassen, in allernächster Zeit die hier herrschenden Mißstände ans Tageslicht zu ziehen. In der sich an den Vortrag anschließenden Debatte hob ein Kollege die Notwendigkeit der Errichtung eines Gewerbegerichts hervor. Eine Stadt von über 30 000 Einwohnern hat noch kein Gewerbegericht. Bis jetzt ist dem Ansuchen der Arbeiterschaft, für den hiesigen Ort ein Gewerbegericht ins Leben zu rufen, seitens der Behörden nicht entsprochen worden. Redner zeigle an einigen Beispielen, wie schwer und mühselig es jetzt dem Arbeiter gemacht wird, um zu seinem Rechte zu gelangen, und gab den Versammelten einige instruktive Erläuterungen. Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution fand einstimmige Annahme. Die Resolution besagt, daß die Kollegen mehr wie bisher bestraft sein sollen, für die Organisation thätig zu sein, um dadurch den hier herrschenden Mißständen in unserem Gewerbe energisch zu Leibe zu gehen. Nur durch festes Zusammenhalten ist es möglich, hier Wandel zu schaffen. Die Versammlung nahm dann noch den Bericht des Gehilfenausschusses entgegen. Der seit Bestehen der Zwanasingung ins Leben getretene Gehilfenausschuß besteht zur Zeit aus organisierten Kollegen. Früher hatte die Innung, da die Gehilfen vor zwei Jahren eine Wahl abgelehnt hatten, sich einen Ausschuß ernannt. Dies ist jetzt anders geworden. Wenn auch der Gehilfenausschuß einen sehr fragwürdigen Werth hat, so ist es doch immer besser, es kommen Kollegen hinein, welche wissen was sie wollen, und welche die Interessen der Gesamtheit zu wahren im Stande sind. In die Kollegen möchten wir noch das Gerüchen richten, unabhängig für den Verband zu arbeiten. Die Organisation hat nun hier festen Fuß gefaßt und wird sich in Zukunft bald weiter ausbreiten. Auch werden die Kollegen immer mehr zur Erkenntnis kommen, daß ohne Organisation Zustände, wie die oben beschriebenen, nicht zu beseitigen sind.

Queblitzburg. Aus dem Bericht des Kartellbelegierten in unserer letzten Generalversammlung ist hauptsächlich hervorzuholen, daß es nun endlich mal Ernst werden soll, daß wir hier ein Gewerbegericht bekommen, nachdem wir uns immer und immer wieder an den Magistrat gewandt hatten. Jetzt ist uns nun endlich die Antwort geworden, daß es am 1. Oktober d. J. in Kraft treten soll. Zu Delegierten wurden die Kollegen Grube und Treitin gewählt. Nach Erledigung der Vorstandswahl wurde über Zeitungswesen und Hausagitation verhandelt. Es wurde hier sehr lebhaft debattiert und sprachen sich sämtliche Kollegen für die Hausagitation aus. Zu diesem Zwecke wurden die Kollegen Grube und Mitgale gewählt und hoffen wir, daß wir später von recht guten Erfolgen berichten können. Gleichzeitig wurde in Thale eine Zahlstelle von uns errichtet und zum Vertrauensmann der Kollege Ganshorn gewählt. Nachdem die Revisoren die Abrechnung geprüft hatten, wurde dem Kassierer, Koll. Klein, Decharge erteilt. Darauf wurden die Zustände in der kleinertischen Werkstätte mal ans Tageslicht gezogen und unter anderem stellte es sich heraus, daß es dieser Herr fertig gebracht hat, einem Kollegen 29 Pf. Stundenlohn zu zahlen, wo doch hier am Orte dank unserer Organisation der Minimallohn 34 und der Normallohn 36 Pf. beträgt. Natürlich war dieser Kollege ein Nichtorganisierter und beschwerte sich nun bitter über diese Behandlung. Damit haben wir wenigstens einen Maßstab von den moralischen Pflichten, welche noch in den Kreisen der Unternehmer herrschen. Darum Kollegen, agitiert, wo sich Euch die Gelegenheit bietet, damit uns die fernstehenden Kollegen gewonnen werden, denn erst durch die Organisation ist es uns möglich, bessere Existenzbedingungen zu schaffen.

Regensburg. Da wir auch hier kurz vor einer Lohnbewegung stehen, aber immer noch Kollegen unserer Sache fernstehen, wurde eine öffentliche Versammlung einberufen, die sich eines guten Besuchs erfreute. Kollege Radt-Mirnbarg referierte in eingehender Weise über die Bedeutung der Streiks und nahm dabei in treffenden Worten Bezug auf die hiesigen traurigen Verhältnisse in unserem Berufe. Da einige Unternehmer, als sie merkten, daß unsere Organisation sich kräftigte, die Arbeitszeit freiwillig kürzten, wurden die betreffenden in diesen Werkstätten arbeitenden Kollegen gewarnt, sich mit diesem Köder ja nicht fangen zu lassen und auf unserer ganzen Forderung, die ja so wie so minimal ist, stehen zu bleiben. Kollege Reuschel verlangt den Satz: „Maßregelungen dürfen unter keinen Umständen stattfinden“ noch in unsere Forderungen aufzunehmen, was auch einstimmig beschlossen wird. Sodann gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heute am 13. April 1901 in der Gasthalle des Thomastellers tagende allgemeine Maler- und Anstreicher-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie weiß die Vortheile und Schäden einer Bewegung zu würdigen. Deshalb verpflichteten sich die Kollegen, an dem aufgestellten Tarif festzuhalten und denselben durch einmüthiges Zusammenstehen zur Durchföhrung zu bringen. Sie verpflichteten sich, alle Unbillen auf sich zu nehmen und sich gegenseitig beizustehen, um auch in Regensburg geregelte Zustände zu erringen.“ Nachdem noch Kollege Dollinger über die Arbeitslosigkeit in

unserem Berufe gesprochen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf unsere Organisation geschlossen.

Gewerkschaftliches und Soziales.

In Sachen betreffend die Errichtung eines neuen Tarif-Vertrages für den Verband der Bauarbeiter Berlins und der Vororte einerseits und ihre Maurergesellen andererseits hat das Einigungsamt des Gewerbegerichts zu Berlin in der Sitzung vom 23. April 1901 folgenden Schieds- Spruch gefällt: 1. Ein Berliner Maurer ist bei gewöhnlichem Mauerwerk und bei neunstündiger Arbeitszeit in der Lage, durchschnittlich 500—750 Steine zu vermauern. 2. Bei der unter 1 genannten Durchschnittsleistung ist Zeitlohn in Betracht gezogen. Ferner handelt es sich bei dieser Durchschnittsleistung nicht um die tägliche Leistung eines einzelnen Maurers, sondern lediglich um die Leistung einer Kolonne. — Die Arbeitervertreter konnten unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht anders, als den Vergleich annehmen. Wenn es auch manch' einem der Maurer wider den Strich sein mag, die große Verantwortung erforderte, an der „Minimalleistungsklausel“ den Vergleich nicht scheitern zu lassen.

Der sechste Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, welcher in Mainz tagte, war von 173 Delegierten besetzt. In der ersten Sitzung wurde gegen die geplante Brodvertheuerung Protest erhoben. Aus dem Geschäftsbericht, der gedruckt vorlag, ist zu entnehmen, daß die Maurer mit 82 924 Mitgliedern = 27,13 pSt. organisiert sind. Eine Resolution, welche das Abschließen von Tarifgemeinschaften empfiehlt, fand einstimmige Annahme; schon jetzt stehen 189 Verwaltungsstellen mit 32 068 Mitgliedern mit den Unternehmern in Vertragsverhältniß. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde auf Grund der erhobenen Statistik abgelehnt, ebenso die Unterstützung bei Krankheitsfällen. Für Reiseunterstützung wurde der Höchstbetrag auf 30 Mk. jährlich festgesetzt, eine Beihilfe zu den Begräbniskosten wurde statutarisch festgelegt. Ueber die Haltung des „Grundstein“ entpann sich eine rege Debatte, da von Delegierten aus katholischen Gegenden das Abschweifen auf das politische und religiöse Gebiet getadelt wurde. Eine Beschluffassung über diesen Punkt fand nicht statt. Beschluffen wurde, an Stelle der Agitationsbezirke Gauen einzurichten, die Bezeichnung „Vorkommerein“ tritt an Stelle der Bezeichnung „Zahlstelle“. Die Beitragsleistung wird dahin geregelt, daß eine 7stufige Lohnklasse zu Grunde gelegt wird, mit einem Einheitsbetrag von 25 Pf., mit einem örtlichen Zuschlag, so daß der Gesamtbeitrag die Höhe des örtlichen Durchschnitts-lundenlohnes erreicht. Die bisherigen Beamten wurden wiedergewählt, zur Erledigung der Korrespondenz wurde ein weiterer Beamter neugewählt. Als Sitz des Vorstandes wurde wieder Hamburg, als Sitz des Ausschusses Berlin bestimmt.

Der Holzarbeiterverband veranstaltete am 15. Februar eine Arbeitslosenzählung unter seinen Mitgliedern, deren Ergebnis nun vollständig in der „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht ist. Insgesamt haben sich 52 703 Mitglieder, d. i. 75 pSt., an der Zählung theilgenommen. Arbeitslos waren am 15. Februar in Folge Arbeitsmangels 2651 oder 5 pSt. der Theilnehmenden überhaupt. Diese 2651 arbeitslosen Mitglieder waren an Zähltagen insgesamt 73 799 Tage außer Beschäftigung. Für den Einzelnen betrug die Arbeitslosigkeit rund 28 Tage. Unter den Arbeitslosen waren 1147 Verheirathete, 1476 Ledige. Außer den 2651 eigentlichen Beschäftigungslosen am 15. Februar waren noch 640 Mitglieder in Folge Krankheit 22 267 Tage und 151 Mitglieder in Folge Streiks 5734 Tage arbeitslos. Das von 513 Zahlstellen eingelieferte vortheilhafte Material wird vom Verbandsvorstand noch spezieller behandelt werden, besonders, da sich der Verband schon des Vängerens mit der Frage der Durchführbarkeit der Arbeitslosenunterstützung beschäftigt. Am 15. August d. J. findet wiederum eine Arbeitslosenzählung statt.

Die Bauarbeiter in Halle a. S. haben den Generalstreik erklärt. Der Zustand erfolgte, um die mit unerschütterlichem Muthe kämpfenden Maurer gegen ein hilflosloses radesches Unternehmertum zu unterstützen.

Kaum ist in Leipzig der Streik der Ortskrankenkasse mit dem Metzgereiverein beigelegt, hat in Berlin der Kampf von 87 Krankentassen mit über 400 000 Mitgliedern mit dem Apothekerverein begonnen, da die Apotheker den Klassen keinen Rezeptur-Rabatt gewähren wollen, vielmehr den Klassen die Arzneien höher anrechnen, als Privaten. Die Berliner Ärzte stellen sich auf Seite der Krankentassen und können ihrerseits gute Hilfe leisten, wenn sie alles überflüssige Medizinverschreiben streng bei Seite lassen und sich mehr naturgemäßer Heilweise zuwenden.

Arbeitslosigkeit und Krankentassen. Die Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ steht im Interesse ihrer Arbeitsmarktberichte in ständiger Fühlung mit den Krankentassen und war daher in der Lage, über die Beziehung zwischen Arbeitslosigkeit und Krankentassen Folgendes zu beobachten: Die Krankentassen berichten jetzt allgemein über starke Zunahme der Kranken, wie sie seit vielen Jahren nicht zu konstatieren war. Sind schon immer die Monate Februar und März die ungesundesten des ganzen Jahres, so brachten sie dieses Jahr eine so hohe Anzahl der Krankentassen, wie nie zuvor. Die Krankenhäuser sind zur Zeit stark besetzt, theilweise sogar überfüllt. Vornehmlich ist es die Influenza, die wieder stark umgeht, auch Rheumatismus und Erkrankungen der Athmungsorgane sind sehr häufig. Der hauptsächlichste Faktor der außerordentlichen Belastung der Krankentassen ist aber die zur Zeit bestehende Arbeitslosigkeit. Der Geschäftsbericht der Bodenheimer Ortskrankenkasse zu Frankfurt a. M. für das Jahr 1900 stellt fest, daß unter dem Mangel an Arbeitsgelegenheiten die Krankentassen stark zu leiden haben. Eine weitverbreitete, aber oberflächlich aburtheilende Auffassung führt diese Mehrbelastung ohne weiteres darauf zurück, daß die Arbeitslosen Krankheit simulieren. In zahlreichen Fällen liegt sicher der gegentheilige Grund vor. Ein sich stark fühlender Arbeiter zieht, solange er Arbeit hat, diesen Verdienst den spärlichen Bezügen aus der Krankentasse vor, auch in vielen Fällen noch dann, wenn sein körperlicher Zustand Schonung von Arbeit erfordert. Erst wenn zu der bestehenden Krankheit auch Arbeitslosigkeit hinzutritt, nimmt er die Krankentasse in Anspruch. In diesem Sinne darf allerdings gesagt werden, daß Arbeitslosigkeit auf die Belastung der Krankentassen ähnlich wirkt, wie eine Epidemie. — Diese Erscheinung ist sehr beachtenswert, und es wäre nur unter den Gründen, die Arbeitslosigkeit und Krankentassen in Beziehung zu bringen, noch anzuführen, daß die mit Arbeitslosigkeit in der Regel verbundene schlechtere Ernährung et. die Disposition des Menschen zu Krankheit vermehrt.

Der Zentralverband der Maler Deutschlands hatte am Schluß des letzten Jahres in 77 Zahlstellen 2273 Mitglieder. Seine Einnahme bezifferte sich für das dritte Quartal des genannten Jahres, einschließlich eines vom vorigen Quartal übernommenen Restbetrages in Höhe von 15 607,58 Mk., auf 20 079,92 Mk., seine Ausgabe auf 22 231 Mk., so daß ein Restbetrags von 16 758,92 Mk. ins neue Jahr mit übernommen wurde.

Ein Dekret des Kriegsministers weist die Vorsteher der Militärbetriebswerkstätten, Gewerkschaften usw. an, bei den etwa sich nöthig machenden Arbeiter-Entlassungen in folgender Weise zu verfahren. Es ist eine Liste der zu Entlassenden anzulegen, die aber dann zunächst von Deputationsmitgliedern der Arbeiter zu unterbreiten ist. Denn, so führt der Kriegsminister aus, häufig genug seien Arbeiter vorhanden, die wegen ihrer Kammerverhältnisse ganz besondere Berücksichtigung verdienen. Leute, die durch eine Entlassung viel härter getroffen würden als ihre Kollegen. Die Vertreter der Betriebsbetriebe seien mit den Verhältnissen ihrer Arbeiter vertraut und die Verwaltung der Werkstätten möge deshalb die Maßschritte der betreffenden unternehmen und berücksichtigen. Demnach werden also die Gewerkschaften von den Militärbetriebsbetrieben bei Arbeiterentlassungen, die sich aus Mangel an Arbeit nöthig machen, mit heranzuziehen und gewinnen entscheidenden Einfluß auf dieselben. — Wohlgeachtet, es handelt sich um den französischen Kriegsminister.

Baugewerbliches.

Opfer der Arbeit. In Berlin sind Sonnabend durch Absturz mit einem Hänegerüst zwei Maler verunglückt. Es wurden zu einem Fassadenanstrich mehrere Hänegerüste vermischt, von welchem bei einem der Bod unglück, weil er auf schlechtem Holze stand. Die Folge war, daß das Gerüst aus dem dritten Stock in die Tiefe stürzte und unten das Schuhdach durchschlug. Die beiden Maler, die darauf arbeiteten, Karl Schmidt und Hugo Dörfling fielen mit herab und zogen sich einen Armbruch und schwere Kopfverletzungen zu. Die Unfallstelle blieb bis zur Verschickung durch eine Baukommission in unverändertem Zustande.

In St. Gallen (Schweiz) stürzte der Gipser Eduard Schmid von Rheinau vom obersten Stockwerk eines Neubaus auf einen im Hofe stehenden Schutbaren hinunter, so daß der Bedauernswerte in schrecklich verstümmeltem Zustande aufgehoben und in das Spital gebracht werden mußte, woselbst er bald verschied. Der Verstorbenen war ein treues eifriges Mitglied des Gipser- und Malerfachvereins in St. Gallen und Umgegend.

Weimar im Bauarbeiterschuß voraus! Das Bauamt in Weimar hat unlängst einen Maurergehilfen angestellt, dem lediglich die Aufgabe obliegt, zu prüfen, ob die Konstruktion der Gerüste und die sonstigen Vorkehrungsregeln an Bauten den diesbezüglichen Vorschriften des Baugesetzes entsprechen. — Wie mag denen vom Arbeitgeberverband zu Muth sein?

Sachgewerbliches-Technisches.

Wettbewerbs für Plafondmalereien. Das von uns bereits mitgetheilte, durch die Maler-Fachzeitschrift „Die Mappe“ (Verlag von Georg D. W. Callweh, München) erlassene Preisanschreiben behufs Erlangung von Entwürfen zu dekorativen Plafondmalereien hat einen ganz außerordentlichen Erfolg gehabt. Es liefen dreihundert und elfte zwanzig Entwürfe ein. Das aus den Herren H. G. v. Werleppsch-Balendras, Theo Schmutz-Bandh, Martin Wiegand, August Brandes, Carl Leibig, dem Redakteur und Verleger der Mappe sich zusammenschende Preisgericht hat zuerkannt den 1. Preis von 300 Mk. der Arbeit Wolko Luft, Autor die Herren Eichler & Müller in Berlin, den 2. Preis von 250 Mk. der Arbeit mit Motto Sant qui, Autor Herr Josef Lichtenberg in München, den 3. Preis von 200 Mk. der Arbeit mit dem Motto Salvator wiederum von den Herren Eichler & Müller in Berlin, den 4. Preis im Betrage von 150 Mk. der Arbeit mit dem Motto Frühling 1901 Herrn Friedr. Wöler in München, den 5. Preis von 100 Mk. der Arbeit mit dem Motto Hansesat II Herrn Heint. Heinemann in Hamburg. Ueber diesen fünf Preisen wurde eine ganze Reihe lobender Erwähnungen erteilt und sind dabei Arbeiten aus den Städten: Berlin, Hamburg, München, Stuttgart, Dresden, Düsseldorf, Krefeld und Graz. Der Ankauf einer größeren Zahl von Wältern zwecks Veröffentlichung in der Mappe ist von der Verlagsbuchhandlung beschlossen. Wie nicht anders möglich, bewegte sich eine Anzahl dieser Entwürfe in bescheidenen künstlerischen Grenzen unter Anlehnung an berühmte Vorbilder. Auffallend groß aber ist erfreulicher Weise andererseits die Zahl jener Arbeiten, die ein ausgesprochenes Streben nach selbständigen Ausdrücke aufweisen. Man darf dabei nicht außer Acht lassen, daß die Autoren keine akademischen Studien gemacht haben, sondern daß sie durchaus auf dem Boden des Handwerks stehen, das nach künstlerischem Ausdruck sucht und daß die hier konkurrierenden lauter Leute der Praxis sind, die jahraus jahrein auf dem Gerüst stehen, ihre Fortbildung mühten neben ihrer eigentlichen Probarbeit zu besorgen haben. Um so höher ist es anzuschlagen, wenn gerade in diesen Kreisen der Weiterentwicklung der Sache ein Maß von Interesse entgegengebracht wird, das leider auf anderen Seiten vermisst wird. Die Konkurrenz zeigt Neben, der es sehen will, deutlich, wie dringend, wie wichtig es ist, der Kunst im Handwerk, die heute überall im übrigen Deutschland eingehende Fürsorge erfährt, hilfreich an die Hand zu gehen. Der Verlaß auf die nie versterbende Triebkraft des Münchener Kunst-Wadens Wante ebenfalls auch einmal versagen, zumal wenn man fortfährt, Dinge dieser Art als nebenachtliche zu betrachten. Wer offenen Auges in die Zukunft steht, der weiß, daß der Schwerpunkt künstlerischer Produktion durchaus nicht mehr in den Hallen der Kunstausstellungen-Paläste allein liegt und daß die Heranbildung gesunder Kräfte im künstlerischen Handwerk mindestens ebenso wichtig ist wie die Richtung bildender Künstler. Die eingelassenen Konkurrenzarbeiten waren am 27. und 28. April im kleinen Saale des Bayer. Kunstgewerbe-Vereins in München ausgeführt, und war der Besuch ein außerordentlich zahlreicher. Freilich, wer die Ausstellung in der Meinung besuchte, dort eine Reihe von prächtigen Stücken vorzufinden, täuschte sich gründlich. Es gab kein Brilliren mit Farbeneffekten im Sinne malerischer Ausdrucksweise, sondern ein Suchen nach klarem formalen Ausdruck, eine Aufgabe, die mandmal härtere Anforderungen stellt, als sie beim Spielen mit Tonwerkzeugen in Betracht kommen. Der Fachmann, der Praktiker, der praktische Künstler aber fand eine Menge von Anregung darin. Um die besseren Entwürfe einem größeren Kreise halb zugänglich zu machen, wird die Mappe in ihrem am 1. Juli beginnenden neuen Jahrgange bereits mit der Veröffentlichung der Preisarbeiten anfangen.

Verschiedenes.

Die Kunst in der Siegesallee zu Berlin. Karl Schöffler schreibt in der „Zukunft“: „Wie hat man über den Klassizismus gepöbelt! Diese Epigonenjagd nach einer Volkstümlichkeit brachte Thesen trotz alledem. Es gab für sie nur eine Russendämonie, die des eigenen Geistes; die Studienreisen geben aber den wichtigen Einfluß gehabt, jedem dargestellten Märten den Stil seiner Zeit zu verleihen. Es sind darum nicht nur einen Abriß der Weltgeschichte dort, sondern auch Kunstgeschichte. Und Heber stammte, was für eine! Die Fäulnis sind nach Kupfern aller Epochen porträtiert, so weit das Archiv Kustuff gab; die andern sind im Opern- und Schauspielhaus zu finden. Rose, gespreizte Willen, daß man Schamroth wird, Delamund, Siegfried, Vohngrenn — Kesper, Sommerhoff und ich weiß nicht wer noch. Zwischen bemalter Puppe, im elektrischen Licht, da ist das wahre Reich plastischer Bewegung. Goethe forderte, der Schauspieler solle beim bildenden Künstler in die Lehre gehen; jetzt ist es umgekehrt. Malerisch dekorierte Mäntel, ohne Helmhelmetten, geblende Armbewegungen, mögliche Schlächterstellungen, pupilläre Sicherheit, Kostüm-Gegeben vom Bärenfell zum Hermelinmantel, Kronen, Stauensiefel, kurz; Panoptikum. Alles hübsch der Ordnung gemäß; ein Hofentwurf ist so ausführlich behandelt wie ein Nagel, ein Panzerhemd wirkt tiefere Schatten als ein Kopf. Nicht einer, mit Ausnahme von Vegas, hat eine Ahnung, wie eine Wüste mit dem Postament und diese mit der Wand organisch zu verbinden sind. Einer sägt unter den Armen den Leib durch und stülpt das Fragment auf einen viertelartigen Pfahl, ein anderer komponiert die Hermentform individualistisch um, als hätte er nie von Griechenland vernommen. Die Hauptpostamente mit den Säulchen, Kartouchen und ornamentalen Wändern disponiert jeder bessere Skulpturengenie geistlicher; und die Gulen, Gänse, Schwäne, die aber Maler zu sein präferieren, spalten in ihrer schreienden stilistischen Hilflosigkeit jeder Beschreibung. Ach — und die Ornamente! Mit romanischen Motiven fängt es an, mit Klassischen hört es auf; der ganze Kreislauf, den das Kunstgewerbe der letzten dreißig Jahre gemacht hat: hier ist ihm in Stein ein bleibendes Denkmal gesetzt. Aber jeder Schüler des Kunstgewerbe-Museums kennt die charakteristischen Merkmale und Schönheiten der Stile besser als diese „berühmten Künstler“, die sich das Nötigste aus schlechten Sammelwerken zusammeneschmökert haben. Außerdem merkt man überall die rohe Faust des Marmorarbeiters; die Künstler haben kaum hier und da die schematische Routine des Handwerks übergearbeitet, so daß überall eine gleichmäßige Brutalität der Ausführung herrscht. Das ist keine Technik, sondern Maschinenarbeit, nicht Marmor, sondern Zuckerguß. Diese ganze geschichtlich bezogene Plastik ist nicht in einer Linie persönlich; kaum eine Form ist recht verstanden, keine Silhouette schön; patriotische, schauerhaft verflämte Blechmuffel.“

Briefkasten.

A. Coblenz. Der Vereinskalender erscheint monatlich einmal. Der Betrag muß, wie am Kopfe angegeben, vorher eingesandt werden. Gruß.
Maler F. Luzern. Die Summe beträgt 13 Mt. Wir ersuchen, in Zukunft entweder viertel- oder halbjährlich um pünktliche Erledigung.
P. Freiberg. Wie oft soll es denn noch bekannt gemacht werden, daß das Papier bei Berichten usw. nur auf einer Seite beschrieben werden darf?

Literarisches.

Soeben sind erschienen:
Im Selbstverlag des Nürnberger Arbeitersekretariats der 6. Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1900, nebst Berichten über die Gewerkschaftsorganisationen, Lohnkämpfe, das Gewerbegericht etc.
Verbandschaftsbericht der Berliner Gewerkschaftskommission für das Jahr 1900.
4. Jahresbericht des Arbeitersekretariats Stuttgart für das Geschäftsjahr 1900 nebst Geschäftsbericht des Vorstandes der vereinigten Gewerkschaften Stuttgart.
Jahresbericht des Gewerkschaftsartikels zu Chemnitz für das Jahr 1900 im Verlag von Robert Krause-Chemnitz.
Erster Jahresbericht vom Arbeitersekretariat für Bremen und Umgegend, nebst Berichten über die Gewerkschaftsorganisationen, Lohnkämpfe, das Gewerbegericht und die Frauenarbeit in den Fabriken. Geschäftsjahr vom März bis Dezember 1900.
Im Verlage von E. U. Seemann in Leipzig erschien soeben ein illustrierter Wegweiser durch die Literatur der Baukunde — Technische Werke — Handwerksbücher — Architektonische Werke, 16 Seiten Quart mit vielen Illustrationen. Soweit es für unsere geschätzten Leser von Werth ist, gebiegene Werke für die Praxis näher kennen zu lernen, empfehlen wir, sich das genannte Verzeichnis kostenfrei von der Verlagsbuchhandlung E. U. Seemann in Leipzig zu erbitten.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

In Guben wurde eine Filiale gegründet.
Bestätigt werden die neugewählten Verwaltungen der Filialen von Lüneburg, Parkenkirchen, Wilbel, ebenso die Agitationskommissionen von Chemnitz und Frankfurt a. M.
Duplikate wurden ausgestellt an folgende Kollegen: Albert Hauke, Buchn. 2160; Carl Hoffinger, Buchn. 2951; Wilhelm Ruff, Buchn. 7249; Emil Seiden, Buchn. 9227; Hugo Winkelmann, Buchn. 1332.
Ausgeschlossen werden auf Grund des § 7 Abs. 2 Ferdinand Kirckbaum, § 7 Abs. b Paul Schmitter, Buchn. 9046, August Götten, Buchn. 2651.
Mit koll. Gruß Der Vorstand.

Quittung.

Vom 29. April bis 6. Mai gingen bei der Hauptklasse ein: Salungen M 6.50, Parkenkirchen 4.05, Wachen 32.—, Pönsanz 6.39, Hamburg I 200.—, Halberstadt 154.60, Altona 7.55, Sügeheim 8.72, Buchn. 12285 4.80, Buchn. 10617 M 10.50.
Zuschüsse wurden abgesandt nach: Halle Agitationskommission 50.—, Frankfurt a. M. Agitationskommission 50.—, München Agitationskommission 50.—, Dürren 170.—

Delmenhorst 30.—, Kaiserlautern 20.—, Bremen 300.—, Dürren 125.—, Hannover Agitationskommission 50.—
Sämmtliche Geldsendungen bitte ich nur an meine Adresse zu senden.
G. Wentker, Kassier.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingetragene Stiftung Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 28. April bis 4. Mai 1901.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingesandt von: Hansen-Berlin N. M 400.—, Steinmeyer-Braunschweig 300.—, Wehde-Hamburg (St. Georg) 150.—, Ritter-Orfurt 150.—, Rosenbaum-Dagen i. W. 100.—, Stettler-Dortmund 100.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgesandt an Köhnde-Schwerin i. W. M 30.—, Kraus-Marktsruhe i. B. 100.—, Köhler-Wölfs 50.—, Maegel-Berlin S. 300.—. Letzteres zur Zahlung von Heilmitteln für sämmtliche Verwaltungen von Berlin und Umgegend.
Krankengelder erhielten Buchn. 4433 F. Lühmann in Blasheim M 23.65, Buchn. 14931 H. Hilberg in Schweinitz a. Elster 36.55, Buchn. 5170 C. Wippermann in Weinezhagen 12.90, Buchn. 11159 F. Koch in Leno 35.50 (Krankenhaus), Buchn. 16007 H. Schmidt in Lychen 12.90, Buchn. 1591 C. Fichtelbein in Plاتفow 12.90.

Die vierteljährlichen Abrechnungen sind nur auf dem Formular Nr. 5 einzusenden, während die Formulare Nr. 10 für die Revisionsberichte bestimmt sind.

J. G. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anruf an die Kollegen der Zahlstellen Sachsens!

Eine Mitgliederversammlung der Leipziger Kollegen beschloß, die Kollegen Sachsens zu veranlassen, dazu Stellung zu nehmen, daß event. am 3. Pfingstfesttag eine Landeskonferenz stattfindet. Dieselbe soll den Zweck haben, darüber zu beraten und event. zu beschließen: „die Zahlstellen Sachsens umzuwandeln in Filialen.“

Es wird gebeten recht baldige Mittheilung an Unterzeichneten gelangen zu lassen.

E. Schlesinger, Leipzig-Meudow, Frohgartenstr. 39, Sp.

Anzeigen.

Filiale Coblenz.

Wir weisen die Kollegen besonders darauf hin, beim Stellenwechsel nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen, auch mögen die zureichenden Kollegen sich nur dahin wenden. Herberge und Arbeitsnachweis befindet sich bei **Kraschofs**, Zentral-Fremden-Verkehr, Köllersgasse. [M 1.20] Der Vorstand.

Amoretten, Malvorlagen Blumen, Landschaften, Früchte etc.

24 Blatt M 3.—, 48 Blatt M 5.—, franko, naturgetreu.
Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Münsterstr. 42.

Cigarren

für titl. Vereine in 1a. Qualitäten empfehle zum Fabrikpreis.
L. Zirkler, Nürnberg.

P. Steet, Nürnberg, Obere Wörthstr. 18.

Trotz allem Aufgebot der Konkurrenz ist es Thatsache, daß sich meine **prima Pinsel** schnell verbreitet haben. Offerire zur Ueberzeugung den Herren Kollegen verschiedene Größen Leinwand-, Delmal-, Schreib- und Blatt-Pinsel, Greizer- und Berlinerstrichzieher, überall die gangbarste Sorte für nur **5 Mark**. (Tubenfarben staunend billig.)

Ladewigs Bierstuben

Berlin S., Kommandantenstr. 65.

Vorzügl. Weiss- und Bayrisches Bier Franz. Billard. — Telephon.
Zahlstelle der „Freien Volksbühne“.
Vereinszimmer für 40 Personen.

G. Job, Pinselgeschäft, Nürnberg, Eichelgasse 13.

Offerire den Herren Kollegen folgende Musterendung: Je 1 Satz Greizer, Berliner und Delstrichzieher, je 1 Satz Rinds- u. Fischhaarpinsel, 1 Dachweirreiber, 1 Schläger, 1 Modler je 3 Zoll breit, 1 Satz Stahl- und Lederlämme je 10 Zoll, 1 Blechpalette, trotz 20prozentiger Preiserhöhung auf Pinsel liefere ich dieselben noch wie früher zu **M 13.50**.

Für den

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-Druck, mit leicht faßlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von **10 M** zu beziehen von

Aug. Dätmeyer, Maler, München, Corneliustr. 19, IV. rechts.

Maler können die Vertretung übernehmen!

Schablonen für Wände u. Decken, durchwegs praktisch desfalls für Wände, Holte Ornamente für Decken.
Musterkarten in Farbendruck empfiehlt à 5 Mt.
Wartus Buchsbaum, Wien I., Rathhausstr. 15.

MALERSCHULE zu HAMBURG

v. WILH. SCHÜTZE. PROSP. GRATIS
nur ERSTE PREISE u. MEDAILLEN

Malvorlagen

8 Blatt C. Kleinsblumen 39x51 } nach Wahl
8 Blatt Landschaften 39x51

feiner Aquavellendruck M 7.—. Alle anderen Vorlagen sehr preiswerth. **G. Job**, Nürnberg.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ V.



Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illustr., Preisverlauf gratis u. franco

Wichtig für Maler!

Allergrösste Auswahl von fertigen Schablonen und Zeichnungen.

Einzig auf der Höhe der Zeit stehende Werke für Maler.

Moderne Stilrichtung.

Preis 6 M. Schablonen zur Decken- und Wandmalerei für den praktischen Gebrauch, Größe 25x33.
In Naturalistik, Renaissance und englischem Charakter. 12 Tafeln.

Moderne farbige Skizzen

zur Deckenmalerei.

Preis 12 M. Größe 47x34. Zahl. 10 Tafeln Farbendruck. Ganz besonders leicht und einfach gehalten.

Herausgegeben von **Carl Lange**.

Diesen Werken sind Preisverzeichnisse für Schablonen und Hausen in natürlicher Größe beigegeben.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in

Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfache Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co.,

Berlin SW., Gütshenkerstr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe, Vorstand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Nachruf!

Tief erschüttert nehmen wir Kenntnis von dem plötzlichen Tode unseres Kollegen

Willi Bethmann

Er war in unseren Reihen der Besten Einer und so lange er in unserer Filiale gewirkt hat, ein treuer und liebevoller Kollege. Mögen sich alle diejenigen, welche ihn gekannt haben, ein Beispiel an ihn nehmen.

Ehre seinem Andenken.

M 2.70]

Die Filiale Düsseldorf.

Nachruf!

Am Freitag, den 3. Mai starb unser treuer Kollege

Otto Frenzel

im 28. Lebensjahre. [M 1.95

Ehre seinem Andenken!

Die Filiale Minden i. Westfalen.

Todes-Anzeige.

Am 22. April verschied nach langem Leiden unser treues Mitglied

Adolf Warnke

geboren am 7. September 1845.

Sein Andenken hält in Ehren

M 1.95]

Filiale I, Hamburg.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag 8, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Desterreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen 1.20 M. — Anzeigen kosten die 3gespaltene Zeile oder deren Raum 30 J., 2er 20 J., 1er 15 J., die Spaltzeile. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1901 unter Nr. 7506 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 18 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertretenden bei.

Verlag von G. Wentker, Hamburg.
Für die Redaktion verantwortlich M. Mark, Hamburg.
Druck von F. r. Meyer, Hamburg-Gilbel, Friesenstraße 4.